

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herren-gasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Social-Politik in Sicht.

Wenn es war ist, was das Organ der Junggehehen über das Zukunftsprogramm der Regierung berichtet, dann trägt sich dieselbe gegenwärtig mit Ideen von außerordentlicher Tragweite, sie beabsichtigt die Einleitung einer social-politischen Action in großem Style und niemand Geringerer, als der geistesgewaltige Lenker des deutschen Reiches ist's, dessen Reformpläne der österreichische Ministerpräsident sich zum Vorbilde für seine wirtschaftlich-socialen Bestrebungen genommen haben soll. Es ist das eine Nachricht, die uns — wir gestehen es offen — einigermassen überrascht. Wir wußten nämlich bisher nicht, daß Graf Taaffe, nachdem er sich amtlich mit der „Versöhnung“ der Nationalitäten abgequält, sich in seinen Mußestunden auch noch mit der Lösung des socialen Problems befaßt, und so aufmerksam wir auch die politische Thätigkeit unseres dormaligen Cabinetschefs verfolgten, haben wir in demselben doch niemals jene außergewöhnliche Vielseitigkeit zu entdecken vermocht, die er, nach der Meldung der „N. Z.“ nunmehr allen Ernstes zu entwickeln gedenkt. Trotz alledem zweifeln wir nicht an der Wichtigkeit dieser Meldung, ja wir halten dieselbe nicht nur für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich, u. z. für wahrscheinlich deshalb, weil sie ausdrücklich von einer Reform „im Style Bismarcks“ spricht. Graf Taaffe legt bekanntlich Wert darauf, von seinen Getreuen als ein „österreichischer Bismarck“ gepriesen zu werden und wir können es daher ganz wol begreifen, daß er es nun versucht, das ihm eigenthümliche Nachahmungstalent auch auf wirtschaftlich-socialen Gebiete zu erproben.

Nach den Andeutungen, welche das schon erwähnte Blatt über die Reformpläne des Grafen Taaffe macht, basiren diese in der That ganz und gar auf dem Boden der Bismarck'schen

Social- und Wirthschafts-Politik. Sowie Fürst Bismarck, beabsichtigt auch Graf Taaffe zunächst die Schaffung eines Ausnahmezustandes durch eine Art Socialistengesetz und gleichfalls wie Bismarck trägt er sich mit der Idee, ein Alters- und Unfalls-Versicherungsgesetz für die arbeitenden Classen zu schaffen. Es sind dies zwei Neuerungen von tief eingreifender Bedeutung für unser öffentliches Leben und wir halten es darum ernstlich für geboten, denselben unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Was zunächst die Schaffung eines Ausnahmezustandes betrifft, so wird als Zweck derselben die Beschränkung der socialistischen Propaganda bezeichnet und die Maßregeln, welche zur Erreichung dieses Zweckes beabsichtigt werden, sollen ebenso gegen die Presse, wie gegen das Vereins- und Versammlungsrecht und gegen die geheime Agitation gerichtet sein. Kampf gegen das freie Wort ist also die Lösung der Regierung und Reaction, nackte, unverhüllte Reaction das offenbare Endziel derselben. Allein wenn Graf Taaffe als Anlaß und Vorbild für seine diesfälligen Bestrebungen das Vorgehen Bismarcks im deutschen Reiche berechnet, so vergißt er ganz und gar den ungeheuren Unterschied, welcher zwischen der socialistischen Bewegung bei uns und zwischen jener im deutschen Reiche besteht. So verbreitet die Socialdemokratie draußen ist, so wenig Anhang besitzt sie bei uns in Oesterreich und selbst die wenigen Schreier, welche sich hie und da in Versammlungen breit machen, sind keine „Umstürzler“, welche die Anwendung außerordentlicher Maßregeln nothwendig machen. Nicht nur nicht gerechtfertigt, sondern geradezu unbegreiflich erscheint aber der angeblich geplante Feldzug gegen den Socialismus, wenn man bedenkt, daß Graf Taaffe gerade unter den Arbeitern sehr eifrige Verehrer zählt und daß es gerade Arbeiterversammlungen waren, in welchen zu wiederholten

Malen Vertrauenskundgebungen für die gegenwärtige Regierung zum Ausdruck gekommen sind.

Unter solchen Umständen werden wir wol nicht fehl gehen, wenn wir für die einstweilen angekündigten Maulkorbgesetze einen andern Beweggrund suchen, als denjenigen, welchen man anzugeben für gut befunden hat. Und dieser Beweggrund liegt ziemlich nahe. So wenig nämlich die Regierung die socialistische Bewegung zu fürchten hat und fürchtet, so sehr mag ihr eine Bewegung anderer Art unbequem sein und Kopfzerbrechen verursachen, diese Bewegung aber ist die nationale. Allerdings nicht die nationale Propaganda der Tschechen, Polen und Slovenen, denn diese sind ja die Hauptstützen der Regierung und haben als solche völlig freie Hand in ihren Bestrebungen, wol aber die nationale Bewegung unter den Deutschen. Diese ist es, welche bekämpft werden soll, gegen die nationale Gesinnung unter den Deutschen will man zu Felde ziehen mit allen Mitteln der Polizei- und Staatsgewalt, die national gesinnten Deutschen will man mundtot machen in der Presse und in Versammlungen und ihnen gilt das Ausnahmegesetz, welches angeblich zur Bekämpfung des Socialismus geschaffen werden soll.

Müssen wir den eben besprochenen ersten Theil der Taaffe'schen Reformprojecte als einen maskirten Angriff gegen unser Volksthum auf das Allerentschiedenste bekämpfen, so müssen wir dagegen zugestehen, daß der zweite Theil, welcher die Einführung einer neuen Fabriksordnung, sowie einer Alters- und Unfallversicherung für Arbeiter betrifft, in hohem Grade Beachtung verdient. Eine durchgreifende und zweckentsprechende Reform auf diesem Gebiete ist eine unabweisliche, aber leider noch nicht genug allgemein anerkannte Nothwendigkeit. Wenn es war ist, daß der Staat nicht um seiner selbst willen, sondern des Volkes wegen da ist — und das dürfte heute wol von keinem Einsichtsvollen

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(31. Fortsetzung.)

„Unschuldig sagen Sie? Er wurde der That überführt von dem Geschwornengericht der Peers. Seines Vaters Freund war der Richter, der das Urtheil verkündigt! Unschuldig? Zum ersten Male seit jener schrecklichen Begebenheit habe ich jezt das Wort „unschuldig“ mit dem Namen Stratford Heron's in Verbindung gehört. Unschuldig! Meine arme Wolga, wissen Sie, daß das Wort eine Beschuldigung des Gerichts, ja selbst der Krone enthält?“

Lady Wolga sah den Marquis streng an. „Sie kannten ihn so gut. Glauben Sie, daß er schuldig war?“

„Wie könnte ich etwas Anderes glauben angesichts der überwältigenden Beweise, die gegen ihn vor Gericht vorgebracht wurden? Ich glaube, daß er seinen Bruder tödtete, aber ich bin überzeugt, daß er es unüberlegt, im Zorn that, und so sagte ich vor Gericht aus. Ich suchte das schreckliche Verbrechen zu entschuldigen, um seine Strafe zu mildern. Ich denke, er ging in seines Bruders Zimmer, um eine Verständigung zu erwirken. Der Marquis war hart und grausam und reizte ihn wahrscheinlich bis zum Wahnsinn. Ja, er muß wahn-

sinnig gewesen sein, als er das Verbrechen verübte!“

„Nein, nein, selbst im Wahnsinn war Stratford Heron einer solchen That nicht fähig; er war zu edel, als daß er einen Mord begehen konnte. Kein Impuls konnte seine Natur so vollständig umwandeln. Sie haben Unrecht, Marquis. Ich weiß, daß er unschuldig war!“

Der Marquis lächelte mitleidig. „Meinen Sie, daß er wirklich todt ist?“ fragte Lady Wolga plötzlich.

Der Marquis erschrak. „Gewiß ist er todt!“ rief er. „Er entsprang aus dem Gefängniß. Seine Spur wurde bis nach Südamerika verfolgt, wohin er unter einem angenommenen Namen ging. Er starb in Brasilien, — sein Tod ist eine feststehende Thatsache. Was veranlaßt Sie, so seltsam zu fragen?“

„Ich habe in den letzten drei Nächten von ihm geträumt, und in meinen Träumen sah ich ihn lebend vor mir aber mit einem wilden Thiere kämpfen, worüber ich mich so ängstigte, daß ich in einem entsetzlichen Gemüthszustande erwachte.“

„Sonderbar, daß Sie jezt mehr von ihm träumen als früher.“

„Es mag davon kommen, daß mich Miß Strange an ihn erinnert. Es ist eine jener wun-

derbaren, zufälligen Aehnlichkeiten, wie sie zuweilen vorkommen, — aber sie ist ihm wirklich sehr ähnlich!“

„Und ebenso ähnlich ist sie Ihnen,“ bemerkte der Marquis; „aber die Aehnlichkeit ist, wie Sie sagen, eine zufällige. Man kann sie nicht erforschen, noch Zug um Zug verfolgen. Aber wir entfernen uns weit von der Sache; lassen Sie uns ruhig zu meiner Frage zurückkehren. Habe ich lange genug um Sie geworben, um auf einen Lohn rechnen zu können, Wolga?“

„Wir sprachen von Stratford. Er ist todt, und sein Name und Andenken sind entehrt. Das kann ich nicht ertragen. Sein Name müßte gereinigt werden von der Schmach, die an ihm haftet. Er war unschuldig, und seine Unschuld muß erwiesen werden.“

„Wie, nun nach achtzehn Jahren! Nun da er todt ist! Wer kann durch seine Schmach verlehrt werden?“

„Ich, Marquis!“

„Sie, Wolga? Sie bewirkten eine Scheidung von ihm; Sie tragen seinen Namen nicht mehr; Ihr Kind ist todt. Wie also könnte seine Schmach Sie berühren?“

„Es war mein Vater, welcher auf Scheidung drang und sie durchsetzte. Ich würde noch heute freudig meines Vaters Namen tragen. Meine Treue und Liebe zu ihm sind nie wankend ge-

mehr bezweifelt werden — dann steht es auch außer Frage, daß er verpflichtet ist, denjenigen seiner Angehörigen Schutz und Hilfe zu gewähren, welche derselben bedürftig sind. Das „laissez faire, laissez aller,“ welches früher so sehr beliebt war, kann keine Anwendung finden, wo es sich um das Wohl und Wehe einer ganzen Volksclasse handelt. Aber freilich, von dieser Regierung erwarten wir nicht, daß sie eine so wichtige Frage einer gedeihlichen Lösung zuführen werde, denn ihre Volksfreundlichkeit und Billigkeitsgefühl reichen nur soweit, als sie zur Befestigung ihrer Herrschaft dienen. Auch ist es recht wol möglich, daß die Ankündigung dieser Reform eben nichts weiter als eine Reklame für das Ministerium Taaffe ist, wie sich ja auch die pomphaft in Aussicht gestellten Maßregeln zum Schutze der Landwirtschaft als eitel Köder für die bäuerliche Bevölkerung erwiesen haben. Von jenen Vertretern des deutschen Volkes im Abgeordnetenhaus aber, welche einen offenen Sinn haben für die Bedürfnisse des Volkes, erwarten wir, daß sie sich ernstlich mit dieser Frage beschäftigen werden; denn hier ist ein Punkt, wo sie Gelegenheit haben, ihren Liberalismus zu erproben, sofern dieser nicht etwa bloß auf Manchestertum und Phrasen beruht.

Neue Männer!

Durch die Botirung eines neuen Wahlgesezes hat sich das jetzige Parlament sein Sirenenlied getrillert; es hat durch seinen Beschluß erklärt, daß es nöthig sei den Kreis seiner Mandaten zu erweitern. Graf Taaffe dürfte wahrscheinlich das in seiner jetzigen Zusammensetzung autoritäts- und vertrauenslose Abgeordnetenhaus noch zu einer letzten Sitzung, einberufen um vielleicht einige Herzenswünsche der Tschechen und Slovenen zu befriedigen. Graf Taaffe vermag sich noch kein Urtheil zu bilden in wie weit die neuen Fünfguldenmänner nach seinen Versöhnungsschmalmeien zu tanzen geneigt sind; erst wenn aus den gefättigten Reihen der Majorität der Ruf erschallt: „Alles ist gerettet,“ erst dann wird der providentielle Staatsmann Oesterreichs das Experiment der Neuwahlen wagen.

Sollen wir Deutsche Oesterreichs dem dahinsiehenden Parlamente unsere besondere Theilnahme bezeugen, sollen wir Thränen des Schmerzes am offenen Sarge der vereinigten Linken weinen? — Nein, gewiß nicht! — So wie wir von der zusammengewürfelten Versöhnungsmajorität gar nichts erwartet hatten, ebenso sind auch alle unsere höchst bescheidenen Hoffnungen von der Opposition zu Wasser geworden. Wir haben ja kein Hehl daraus gemacht, daß wir von dem unnatürlichen Kinde eines auchdeutschen Vaters und einer liberalen Mutter, bei der die Opportunität Hebammendienste verrichtete, nicht viel erwarten, aber von jeder Opposition hätten wir

nach den entehrenden Erfahrungen der letzten Session vermutet, sie würde ihre Thätigkeit suspendiren und durch eine Abstinenzpolitik bezeugen, daß das Maß zum Ueberfließen voll ist und daß die Zeit zu entscheidendem Austreten gekommen sei. Die deutschsinnvollenden Vertreter der Deutschen haben jedoch in falsch verstandener Opportunität geduldig ihren Rücken für die Schläge einer Majorität hergegeben, die alles was deutsch zertreten und zermalmen möchte.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die deutsche Partei numerisch geschwächt aus den Neuwahlen hervorgehen wird, aber wir sind auch heute schon überzeugt, das sie opportunitätslos ihren geraden Weg als zielbewusste Opposition wandeln wird, daß sie die Zickzackwindungen verschmähen wird, welche die vereinigte Linke einschlug. Die neuen Männer werden gewiß nicht mehr ihren Segnern zum Spott und ihren Mandanten von keinen Nutzen sein; die deutschen Wähler werden schon Vorforge zu treffen wissen. Wir können es wohl klar und deutlich aussprechen, daß die Opposition trotz ihrer numerischen Stärke nie die geringste Anwartschaft auf einen Erfolg hatte, daß sie festgeklemmt in den alten Banden eines Scheinliberalismus, Schlagworten der Vergangenheit gehorchend, nichts erprießliches leisten konnte, daß sie bei der Divergenz der Ansichten ihrer Parteiglieder, die alle unter einen Hut gebracht werden mußten, bei dem ersten Hindernisse stolpern oder fallen werde. In einem neuen Parlamente wird die vereinigte Linke gewiß keine Auferstehung feiern. Neue Männer werden neues Leben in die Oppositionen bringen müssen, zielbewußt auf nationaler Grundlage wird sich die künftige Partei der Deutschen organisiren. Mit dem System der Halbheiten muß für immer gebrochen werden, zur schimmernden Folie eines erblassenden Prestiges für überlebte Ideen, darf sich der Mandatar der Deutschen nicht gebrauchen lassen. Der Liberalismus ist verrostet, er muß durch radicale Elemente gereinigt werden.

Neue Männer, deutsche Männer brauchen wir in unserer gefährdrohenden Zeit, wo so gewaltige Ereignisse sich vorbereiten, wo um mit dem Dichter zu sprechen „ein verderbenschwarg'rer Geist geharnischt durch die Lande schreitet.“ Die Tage des Scheinliberalismus sind zu Ende, die Fünfguldenmänner sind bereits die Vorhut jener Masse des steuerzahlenden Volkes, welches bisher nicht berufen war über seine Geschicke selbst zu urtheilen. Ein neuer mächtiger Factor erhebt. Bis jetzt wenigstens kannte, oder wollte man die politische Gesinnung des niederen Steuerträgers nicht kennen, doch das wußte man, daß er noch dem Recepte der alten Verfassungspartei nicht selig zu machen sei.

Leider geschah es, daß eine reactionäre Partei die gerechte Erweiterung des Wahlrechtes proclamirte, und daß sie dieselbe

als Danaergeschenk, als ein Kastenprivilegium an die Feudalen und Clericalen, auspielte. Zu spät wurde der Fehler erkannt, was vor Jahren in der Macht der Verfassungspartei gelegen, mit dem Programm der steirischen Fortschrittspartei auszuführen, mußte einem Lienbacher vorbehalten bleiben.

Die vereinigte Linke hat ihr Todesurtheil mit angehört. Das neue Wahlgesetz, das diesen Reichsrath hinweg decretiren wird, hat ihr den Todeskampf erleichtert. Ohne Sang und Klang, leichter als sie geboren wurde wird sie dahin scheiden. Neue Männer werden uns die nächsten Wahlen bringen, Männer, die unsere Interessen und unsere Nationalität würdig vertreten werden.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Die Insurrection.

Einige officielle Depeschen, die seit unserem letzten Bericht der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, enthalten nichts Wesentliches. Der Aufstand ist entschieden in Abnahme begriffen, und gegenwärtig eigentlich nur längs der montenegrinischen Grenze wahrnehmbar. Unsere Truppe wurden wiederholt zu Recognoscirungen im größeren Style commandirt, ohne daß diese ein Resultat geliefert hätten, es scheint, daß man es vielfach mit falschen Nachrichten zu thun hat, welche den Commandanten zugehen.

Die „Politische Correspondenz“ macht die Mittheilung, daß den militärischen Expeditionen nunmehr auch Civilbeamte beigegeben werden, welche die Ursache des Aufstandes zu ermitteln haben und auf die Bevölkerung belehrend einwirken sollen. Diese Maßregel erweist sich als recht gut. Das Gleiche läßt sich von der Einführung der Ortswachen sagen. Der Kern derselben besteht aus regulären Militär-Gendarmen und Panduren, der größere Theil aus Ortsbewohnern. Die Ortswachen haben schon manchen Raubzug der Insurgenten vereitelt und dem Feinde manchen Raub abgejagt. Die Untersuchung und Beurtheilung der verhafteten Auführer schreitet regelrecht vorwärts. Unter den in Untersuchungshaft Gezogenen befindet sich auch der Archimandrit von Mostar Velontin Radulovic, dessen Transportirung nach Esseg bereits erfolgte. Die Untersuchungen haben, wenn auch nicht das ganze Gewebe der von ausländischen Comites betriebenen Agitationen, die den Aufstand auf die Beine brachten, so doch zahlreiche Fäden derselben bloßgelegt und die gemachten Erfahrungen werden wol nicht unbenützt bleiben.

Correspondenzen.

Cilli, den 31. April. (Orig.-Cor.) [L e z P o k l u k e r i a n a.] Die Kronjuristen des König-

worden, — nie! Roland, Sie sagen, daß Sie mich lieben. So wahr Gott mich hört, ich weiß aus eigenster Ueberzeugung, daß mein Gatte unschuldig war an dem Verbrechen, dessen er beschuldigt wurde. Machen Sie den wirklichen Mörder des Marquis ausfindig, reinigen Sie Stratford's Namen, und — ich will Ihr Weib werden!

Ihre Augen leuchteten, und die edle Begeisterung, welche ihr die feste Ueberzeugung von der Unschuld ihres Gemahls verlieh, gab ihrem Antlitz einen wunderbaren, fast überirdischen Schimmer.

Der Marquis von Montheron fuhr tödtlich erschrocken zurück.

„Wird die Liebe Sie mit Muth und Scharfblick wappnen zu diesem Werke?“ fragte Lady Wolga. „Den Gerichten ist es nicht gelungen; aber wenn Sie mich lieben, mögen Sie einen Erfolg erringen. Sie haben mein Versprechen, Roland. Reinigen Sie den Namen meines Gatten, der, wenn er am Leben wäre, heute Marquis von Montheron sein würde, und ich will Ihnen auf meinen Knien danken, ja noch mehr, ich will Ihr Weib werden und Sie lieben! Wollen Sie Stratford's Namen von aller Schmach reinigen?“

Der Marquis kämpfte einen furchtbaren Kampf. Die Aufgabe, welche Lady Wolga ihm

gestellt hatte, war ihm zu unerwartet gekommen. Wie ein düsterer Schatten aus ferner Zeit stieg es vor seinem Auge auf und ließ ihn bis in das Innerste seiner Seele erzittern.

26. Kapitel.

Ein Bekenntniß.

Mit entsetzten Augen starrte der Marquis die Lady an, und der Schreck, der sich auf seinem Gesicht malte, zeigte deutlich, einen wie furchtbaren Schlag ihm Wolga's Worte versetzt hatten.

„Das ist unmöglich,“ rief er endlich. „Sie stellen mir ein Hinderniß in den Weg, welches unüberwindlich für mich ist. Es ist thöricht, an eine Reinigung des Namens Lord Stratford Heron's zu denken.“

„Weshalb?“ fragte Lady Wolga erregt. „Weil diesen Namen keine Macht der Erde zu reinigen vermag.“

„Aber ich sage Ihnen, daß er unschuldig ist. Die Wahrheit wird an das Licht kommen; seine Unschuld würde bewiesen werden, wenn nur Jemand wie Sie sich mit der Sache befassen wollte.“

„Niemand außer Ihnen glaubt an seine Unschuld. Verzeihen Sie, liebe Wolga, aber ich muß Ihnen die Wahrheit sagen? Sie zwingen mich dazu. Jedermann in England, selbst seine

besten Freunde, hält Lord Stratford Heron schuldig, den Mord an seinem Bruder begangen zu haben. Er wurde vom Gericht überführt und zum Tode verurtheilt —“

„Es wurden vor ihm Viele wegen Verbrechen verurtheilt, die sie nicht begangen hatten.“

„Wolga, ich habe nie geahnt, daß Sie solche thörichte Ideen hegten!“ rief der Marquis. „Ihr Urtheil ist ein durchaus irriges. Denken Sie an die Zeugenaussagen. Seine treuesten Freunde waren gezwungen, gegen ihn zu zeugen. Er ist schuldig!“

„Ich sage aber, er ist es nicht!“ rief dagegen Lady Wolga in heftigster Erregung.

„Haben Sie Beweise seiner Unschuld?“

„Beweise? Nein. Wenn ich Beweise hätte, glauben Sie, daß ich damit nicht vor alle Welt hintreten und Gerechtigkeit verlangen würde? Beweise habe ich nicht, aber ich weiß, daß er unschuldig ist, — daß er nie ein Unrecht thun konnte. Er war Ihr Verwandter. Sie sagen, daß Sie mich lieben, — wohlan, helfen Sie mir, seinen Namen zu reinigen, und ich will Ihnen dankbar sein für mein ganzes Leben.“

Der Marquis von Montheron blickte eine Weile schweigend vor sich nieder, dann sagte er ruhig:

„Ich kann Ihre irrigen Begriffe nicht

reiches Slovenien haben ihr 12 Tafel-Gesetz herausgegeben, und wunderbarer Weise in deutscher Sprache, somit in einer Sprache, welche nach dem Entwurfe in Triest und Görz, sowie in Istrien gar nicht landesüblich ist. Form und Inhalt dieses Entwurfes liefern den klarsten Beweis, daß Dr. Poklukar und Dr. Tonkli vor Allem ihrer eigenen Wenigkeit mit diesem Gesetze dienen wollten, denn sie befinden sich mit den gewöhnlichsten Regeln der deutschen Grammatik auf dem Kriegsfuße. Form und Inhalt des Entwurfes liefern weiters den Beweis, daß es nicht genug sei, mit Mühe und Noth den Doctorsgrad erlangt zu haben, und Gesetze zu entwerfen, daß es nicht genug sei, als Abstimmungsmaschine die curulischen Sessel abzuwehen oder hie und da nichtssagende Phrasen von Stapel zu lassen, um sich die Kunst, Gesetze zu geben, eigen zu machen. Die Doctoren Poklukar und Tonkli scheinen überhaupt gar nicht zu wissen, daß die Gesetzgebung eine Kunst sei, denn sie betreiben sie handwerksmäßig. Wir glauben, daß ein Hirte aus der engeren Heimat der slovenischen Kronjuristen auch keinen schlechteren Entwurf verfaßt hätte; vielleicht wäre er wenigstens practischer geworden. Betrachten wir uns die einzelnen Bestimmungen dieses Entwurfes. Bekanntlich sollen sich die Segnungen dieses Gesetzes auch auf die Bukovina erstrecken. Hier ist die ruthenische Sprache landesüblich, weil sie als Keil gegen die Deutschen benützt wird; warum Galizien und Tirol mit der Fürsorge der Krainer nicht beglückt werden, ist uns nicht bekannt. Aus Görz und Triest sind die Deutschen wegdecretirt. In Triest und Görz ist nur die italienische und slovenische Sprache landesüblich, es gibt in Triest eben keine deutschen Schulen, Gymnasien, Behörden, Gewerbsleute, Soldaten u., es nimmt uns Wunder, daß hier die italienische Sprache als landesüblich anerkannt wurde. Der §. 2 normirt, daß Eingaben von Parteien, Zeugen und Sachverständigen in einer landesüblichen Sprache geführt werden können. Wohin die Eingaben zu führen seien, wird nicht gesagt. Dieser §. theilt die Bewohner eines Landes ein in Parteien, Zeugen und Sachverständige. Auch wird bestimmt, daß in Zukunft die Zeugen, Parteien und Sachverständigen verhört, die Behörden also verhört werden. Schriftstücke, welche in einer landesüblichen Sprache abgefaßt sind, müssen nicht übersetzt werden. Hier fehlt bloß die Bestimmung, wohin diese Schriftstücke nicht übersetzt werden müssen. §. 5 unterscheidet zwischen landesüblicher Sprache und Muttersprache; die Behörden welche an Parteien Erlässe hinausgeben, haben bei der Partei anzufragen, welche sie für ihre Muttersprache ansehe. Der Staatsanwalt und der Verteidiger haben ihre Vorträge in jener Sprache zu halten, welche dem Angeklagten genehm ist,

denn der Zweck dieser Vorträge ist den Angeklagten zu erheitern, nicht etwa den Gerichtshof oder die Geschworenen zu überzeugen. Eintragungen in die öffentlichen Bücher wie Landtafel, Vergebuch, u. u. geschehen über mündliche oder schriftliche Anzeigen in der Sprache des Anzeigers. Es ist dies eine Neuerung im Grundbuchswesen, denn bis jetzt genügte eine mündliche Anzeige noch nicht, um eine Eintragung im Grundbuche zu erwirken. Diese Stichproben genügen vollkommen, um die Fähigkeit der Verfasser in das richtige Licht zu setzen. Die slovenischen Juristen mögen sich an den Werken ihrer Kronjuristen erbauen. In den Köpfen der slovenischen Chauvinisten ist aber weder die deutsche, noch italienische noch slovenische Sprache die landesübliche Sprache in Slovenien, sondern einzig und allein die russische Sprache; die slovenische Sprache ist nur eine bescheidene Vorläuferin, welche mit Hilfe des russischen Rubels ihrer Nachfolgerin die Bahn ebnet. Der § 13 des Entwurfes — denn 13 Paragraphen solcher Flickarbeit gehen doch auf ein Duzend, soll lauten: In Innerösterreich ist bis zur Einführung der russischen Sprache, die slovenische Sprache die landesübliche. Zum Leidwesen der Slovenen hat Dr. Lienbacher dieses Gesetz noch mit folgendem § bereichert. Dieses Gesetz fällt sofort nach seiner Geburt in den Papierkorb.

Kleine Chronik.

Cilli, 1. April.

[Todesfall.] In der heutigen Nacht verschied hier nach langem Leiden im 81. Lebensjahre Frau Mina Büttner, eine durch Herzengüte, hohe Bildung und großen Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnete Dame. Mit ihr geht eine deutsche Frau in des Wortes schönster Bedeutung zu Grabe. Ehre sei ihrem Andenken.

[Städtische Knaben-Volksschule.] Der steiermärkische Landesschulrath hat im Dienstwege den Leiter der hiesigen Mädchenschule Herrn Oberlehrer Bobisut mit der Leitung der Knaben-Volksschule betraut.

[Festabend.] Wie uns aus Pottau gemeldet wird, feierte gestern der pensionirte Oberlehrer der städtischen Volksschule Herr Josef Oberhauser sein 75. Geburtsfest. Seine einstigen Schüler, jetzt Bürger von Pottau, veranstalteten dem rüstigen und liebenswürdigen Greise einen Festabend, an welchem sie ihm auch seine Photographie (Brustbild in Lebensgröße) sowie eine von fast sämtlichen Pottauern unterzeichnete Adresse überreichten.

[Gemeinderath.] Montag, den 3. d. findet eine Sitzung des Gemeinde-Ausschusses statt.

[Deutscher Verein.] Der hiesige deutsche Verein hält demnächst eine Versammlung ab, in welcher auch die in der Cillier Zeitung

angeregte Frage bezüglich Abhaltung eines Parteitagcs in Untersteiermark besprochen wird.

[Cillier Musikverein.] Der Cillier Musikverein veranstaltet morgen, Sonntag, den 2. April im CasinoSaale sein erstes diesjähriges Mitgliederconcert.

[Neuer Exercierplatz.] Zwischen dem Militärärar und den Realitätenbesitzern Frau Rosa Erbes und Herrn Negri wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem letztere ihre Wiesengründe im Flächenmaße von circa 15 Jochen dem Militärärar als Garnisonsexercierplatzes gegen einen Jahreszins von 537 fl. auf zehn Jahre pachtweise überlassen.

[Sim'isches Wehr.] Wie wir bereits meldeten, wurde das Mühlwehr in der Wogleina abgetragen. Die diesbezügliche Collaudirung wird am 5. d. stattfinden und sodann die im freiwilligen Concurrenzwege festgesetzte Ablösungssumme für die Eigenthümer endlich flüssig werden.

[Localmuseum.] Das hiesige Localmuseum, welches im alten Normalschulgebäude untergebracht wurde, wird am 1. Mai d. J. eröffnet werden.

[Quellenfinder Beraz.] Man meldet uns aus St. Georgen, daß gestern am Kirchplatz in einer Tiefe von 9 Klaftern eine Quelle gefunden wurde, deren Vorhandensein Herr Beraz aus München vor zwei Jahren bei seinen diesbezüglichen Untersuchungen feststellte.

[Schadenfeuer.] Man schreibt uns aus Pottau: Am 30. d. 1 Uhr Nachmittags brach in der Borrathskammer der Cichorienfabrik des Herrn Piskl & Co. Feuer aus, welches einen geringen Theil der Vorräthe verbrannte. Daß der Schaden keine besondere Höhe erreichte, ist dem raschen und umsichtigen Eingreifen unserer wackeren Feuerwehr zu danken, welche eiligst am bedrohten Orte erschien und eben so rasch den Brand erstickte.

[Der Frauenorden der hl. Magdalena] in Agram hat das Gut Freistein bei Pultschan von dem derzeitigen Besitzer um 140.000 fl. gekauft.

[Schicksal eines Winkelschreibers.] Der unter dem Namen Dr. Iguba bei unserer Landbevölkerung in nichts weniger als guter Erinnerung stehende Winkelschreiber S. wurde heute wegen Arbeitsscheu vom hiesigen Stadtamte aus nach dem Arbeitshause in Messendorf transportirt.

[Schubwegung.] Im Monate März wurden durch das hiesige Stadtmte 47 Schüllinge expedirt. Die Zahl der vom genannten Amte selbst gefällten Verschiebungs...nisse beträgt 20.

[Auswanderung nach Amerika.] Die Auswanderung nimmt immer größere Dimensionen an. In diesem Jahre sind in New-

unterstützen, Wolga, obwohl ich Alles für Sie thun würde. Wie aber könnte ich Sie in der Meinung bestärken, daß Stratford unschuldig war, da alle Thatfachen gegen ihn sprachen! Es sind seit jenem Drama so viele Jahre verfloßen, daß Sie vielleicht manche der Beweise vergessen haben, — vielleicht haben Sie gar nicht Alles gelesen. Ich will mit Ihnen Alles, Punkt für Punkt durchgehen und Ihnen Stratford's Schuld beweisen; und wenn ich Sie überzeuge, wollen Sie dann meine Gemahlin werden?"

Lady Wolga zögerte.

"Ich könnte „nein“ sagen," antwortete sie dann; denn wenn ich von Stratford's Schuld überzeugt würde, könnte ich nie wieder einem Menschen vertrauen. Ihn, die edelste, reinste Seele sollte ich eines solchen Verbrechens schuldig glauben? Dann würde mein Glaube an Treue mein Vertrauen zu der ganzen Menschheit zerstört sein für immer! Aber da ich weiß, daß Sie mich niemals von Stratford's Schuld überzeugen können, gebe ich Ihnen mein Versprechen Sie zu heirathen, wenn ich das Vertrauen zu Stratford's Unschuld verliere."

Des Marquis Gesicht hellte sich auf.

"Ich werde ohne Aufschub an meine Aufgabe gehen," sagte er, sichtlich erleichtert. "Ich habe ein gedrucktes Werk, welches die ganze

Geschichte, einschließlich die Gerichtsverhandlung ausführlich behandelt. Dieses will ich durchgehen und die wichtigsten Punkte der Ueberführung anzeichnen. Lesen Sie dieselben aufmerksam durch und Sie werden zweifellos anderer Ansicht werden."

"Und wenn ich dadurch nur in meinen Glauben bestärkt würde?"

"Ich werde im Stande sein, unsere Verlobung in einer Woche veröffentlichen zu können. Wolga," fuhr der Lord fort im Tone der Ueberzeugung. "Ich will nach Hause gehen und die Protokolle der Gerichtsverhandlung durchsehen. Wenn Sie den alten Kellermeister und einige Andere einem Verhör unterwerfen wollten, würden Sie sich leicht von der Wahrheit überzeugen können. Soll ich Ihnen einen jener alten Zeugen herüberschicken?"

"Noch nicht. Vielleicht werde ich sie später verhören."

Der Marquis erhob sich. Er sprach von der Anordnung weiterer Festlichkeiten und entfernte sich dann.

Lady Wolga sah ihm, als er über den Rasenplatz ging und sich zu den Spielenden gesellte, mit jenem seltsamen Ausdruck ihres Gesichtes nach, der schon am Tage vorher Alexa so sehr erschreckt hatte. Eine Weile später sah sie ihn sein Pferd besteigen und die Allee hinabreiten.

Sie ging in's Haus und schloß sich in ihrem Zimmer ein.

Sie erschien beim zweiten Frühstück wie gewöhnlich und nahm dann an den Zerstreungen ihrer Gäste Theil, wobei sie heiter wie immer war. Später unternahmen die Damen eine Fahrt auf dem Strandweg, Lady Wolga aber entschuldigte sich, daß sie sich nicht dabei betheiligen könne, begab sich auf ihr Zimmer und ließ Alexa bieten, zu ihr zu kommen.

Alexa kam und las ihr aus Byron's Gedichten vor, aber weder die Schönheit und der Inhalt der Gedichte, noch die weiche, und doch so ausdrucksvolle Stimme des Mädchens vermochten sie zur Aufmerksamkeit zu veranlassen. Alexa bemerkte ihre Zerstretheit und innere Unruhe, und schrieb dieselbe dem heutigen Besuch des Marquis zu.

"Ich bin heute nicht ganz in der Stimmung zum Zuhören, Alexa," entschuldigte sich Lady Wolga. "Ich bin so sehr von anderen Dingen erfüllt, daß es mir unmöglich ist, meine Gedanken zu beherrschen. Sie sehen blaß aus, mein liebes Kind. War der gestrige Abend zu anregend für Sie?"

"O, nein, Mylady," antwortete Alexa rasch.

"Ich habe," sagte Lady Wolga freundlich, "mehrmals auf Ihrem Gesicht einen Ausdruck gesehen, der nicht zu Ihrer Jugend paßt, —

Nord bereits 43,646 Emigranten, das ist um 13,795 mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres eingetroffen. Man glaubt am 1. Mai werde die Zahl von 100,000 erreicht sein. Bis jetzt sind es zumeist Personen aus Oesterreich und Deutschland.

[Kampf der Deutschen und Slovenen.] Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „N. Fr. Pr.“ drei Artikel, welche den Litterarhistorikern vom Schlage eines Tonkli, Klun zc. gewaltig an die Nieren gehen dürften. In diesen von sachmännischer Hand geschriebenen Aufsätzen wird die gegenstandslose Brählerei der heutigen Ultra-Slovenen glänzend ad absurdum geführt. Wir können uns nicht erlassen, einige Stichproben dieser Artikel zu geben. So heißt es unter Anderem: „In der Geschichte der Slovenen ist eben Alles zweifelhaft. Nirgends finden sich Spuren ihrer Cultur, nirgends können sie historisch anknüpfen, nirgends findet die moderne Entwicklung eine Vergangenheit, nirgends die Spur einer Literatur älterer Zeit oder von Denkmälern, ja es ist vollkommen zweifelhaft, welcher Schriftzeichen sich die Slovenen jemals bedient haben. Die ganze slovenische Literatur bis heute bestand nur aus Gebetbüchlein. Als die slovenischen Apostel der neuesten Zeit auftraten, geriethen sie sich sofort in die Haare über die Wahl des Alphabetes, ob man für das Windische die cyrillischen oder lateinischen Schriftzeichen wählen solle. Darüber entbrannte ein jahrelanger ABC-Krieg, dessen Uhrheber Metello, der 1862 starb, es erleben mußte, daß weder seine noch seiner Gegner, sondern die Gaj'sche Schreibung durchgriff! So steht es um die Wahrheit der Aussprüche der Herren Tonkli und Bosnjak, welche lech und kühn im Abgeordnetenhaufe von der alten Cultur der Slovenen kürzlich declamirten!“

[Ein Gleiches.] Wie lächerlich kommt es uns vor, wenn wir erfahren, daß unter Ludwig XIII. der Akademiker La Chapelle über einen unreinen Vers Moliere's sofort eine Broschüre schrieb. Wie werden erst unsere Nachkommen einst lachen, wenn sie erfahren, was Alles in der heutigen Zeit über Nullen, wie Bosnjak, Klun, Tonkli zc. geschrieben wurde.

[Neu] ist es uns, daß es in Steiermark Advokaten geben sollte, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Der „Slov. Gospodar“, der bekanntlich stets gut unterrichtet ist, wenn es gilt seinen Lesern einen Bären aufzubinden, schreibt nämlich: „Nur das Deutsche ist in Steiermark die Gerichtssprache. So urtheilte der Oberlandesgerichtspräsident Waser über eine Klage des Blas Sporin vertreten durch Dr. Sernec, gegen Franz Telaar, vertreten durch Dr. Glantschnigg. Auf diese Weise werden die Gerichte gezwungen deutsch

zu amittiren, wenn gleich Vertreter wie Klienten deutsch nicht verstehen.“

[Waffenübung.] Die periodische Waffenübung der dauernd Beurlaubten und Reservemänner wird heuer im steirischen Unterland folgendermaßen statthaben: Infanterieregiment Nr. 47 (Marburg) von 15. bis 27. Mai und von 5. bis 17. Juni — Feldjäger-Bataillon Nr. 35. (Cilli) vom 15. bis 27. Mai — Infanterieregiment Nr. 7 (Marburg) vom 15. bis 27. Mai (blos für die in den Mannschaftsstand der Reserve überseetzten Einjährig-Freiwilligen) — Bionnierbataillon Nr. 4 (Pettau) vom 15. bis 27. Mai (blos für die zu den Arbeitsdetachements der Feldtelegraphen-Abtheilung designirte Mannschaft) und vom 21. August bis 2. September.

[Auf nach Palästina!] Trotz vieler Bedenken gegen die practische Durchführbarkeit einer Rückwanderung der Juden nach Palästina in größerem Maßstabe wurde der betreffende Plan in Rumänien doch mit einer solchen Zähigkeit festgehalten und zugleich so eifrig an der Ausbringung der zu dessen Realisirung erforderlichen Mittel gearbeitet, daß sich bereits dieser Tage zwei angesehene Mitglieder der israelitischen Gemeinde von Bacu nach Palästina begeben konnten, um dort Grund und Boden für den in einigen Wochen abgehenden Vortrab der rumänisch-jüdischen Emigration zu erwerben. Wann die Hauptmasse der Auswanderer diesem Beispiele folgen soll, ist zur Zeit nicht bestimmt. Doch ist nach dem heutigen Stande der Vorbereitungen und der allseitigen Förderung des Unternehmens nicht daran zu zweifeln daß die culturgeschichtlich hoch interessante Erscheinung des Rückströmens eines Theiles der Israeliten nach dem Lande ihrer Herkunft, wenigstens was Rumänien anbelangt innerhalb viel weiterer Grenzen vor sich gehen wird, als man dies im Auslande wohl für möglich halten würde.

[In alten Tagen.] Rudolf Hafert gewesener evangelischer Prediger in Graz, trat zur katholischen Kirche über und wurde am 5. März, bereits im Alter von 69 Jahren stehend, zum katholischen Priester geweiht.

[Gambetta als Froschzüchter.] Gambetta, der bekantlich ein Feinschmecker ist und den Tafelfreunden im großem Maße huldigt, hat zu seinem, ehemals Balzac gehörigen, Landgute in Bille d'Oray bei Paris einen großen Komplex hinzugekauft, auf den er nun einen gewaltigen Teich ausgraben läßt, um darin Frösche, deren Schenkel eine seiner Lieblings Speisen, zu züchten und in den Ruhestunden höchst eigenhändig zu fangen. Sein Koch Trompetto, der ein Jahresgehalt von 17,000 Franken bezieht, wird die Froschschenkel seinem Herrn mundrecht zu machen wissen. Welcher Unterschied gegen das Jahr 1870, wo

Gambetta als armer Advokat noch in einem bescheidenen Restaurant aß.

[Ein Verein der Kahlköpfe] besteht seit längerer Zeit in Berlin. Der Verein, der sich in jeglichem Monat am ersten Montag — oder schreiben wir hier richtiger Montag? — bei Schultze's versammelt, beabsichtigt nicht etwa eine Verschwörung gegen alle Lockenköpfe oder einen düstern Vernichtungskrieg gegen die Perückenmacher, sondern hat lediglich gesellige Zwecke. Die Mitglieder sind aber freilich in Bezug auf ihren Haarwuchs an gewisse statutenmäßige Bedingungen gebunden und zerfallen in vier Gruppen. Obenan rangiren natürlich die Vollmonde; einen Grad unter ihnen stehen die Dreiviertelglazen; die Halbmonde müssen sich bescheidenlich mit dem dritten Plage begnügen und die angehenden Kahlköpfe endlich bilden die unterste Kaste, gleichsam die Lehrlingsgruppe des Vereines. Man glaube aber nicht, daß man sich in die lustige Gesellschaft etwa durch Freireislisten einschleichen kann. Jedes Mitglied wird auf seine Würdigkeit von Kennern genau untersucht und zwar unter sorgfältiger Entfernung der bekannten Anleihen, der „Sardellenbrödchen“, der künstlich auseinander gefaserten Haarstreifen u. s. w. Ergibt die sorgfältigste Prüfung keine Anlage für den Kahlkopf, so werden die widerhaarigen Mitglieder unter die „Kindergruppe“ gestellt, die als Sühne für den jugendlichen Wuchs der Haare an gefonderten Tischen tafeln und zechen muß, bis die Zeit ihr Recht geltend macht und mit dem gelichteten Scheitel sich die Würdigkeit für eine der obengenannten vier Gruppen einstellt.

[Kindermund.] Louischen freudig, zu einer älteren Schwester: „Emma, der Storch hat uns einen kleinen Bruder gebracht.“ Emma mit zweifelndem Kopfschütteln: „Die Störche sind ja noch gar nicht hier.“

Schielen und Schauen.

Lied von Josef Wilkomiser.
Melodie: Im Krug zum grünen Kranze.

Stoß an, du blasser Junge,
Das Banner ist entrollt,
Hoch wehe das heil'ge Banner,
Das Banner schwarz-roth-gold!
Drauf er: Ich bin ein Deutscher.
Doch trink ich nicht mit Euch,
Dieweil Ihr schielt hinüber
In's große deutsche Reich.
Ich thät mich zu ihm setzen
Und lach ihm in's Gesicht
Und sag: Du thust mich dauern,
Du bist ein armer Wicht.
Ei, glaub doch nicht das Märlein
Von un'rer Schielerlei,
Wir schielen nicht — wir schauen
Hinüber frank und frei.

einen Ausdruck, der auf ein bestimmtes Vorhaben, eine feste Entschlossenheit folgern läßt. Es ist ein sonderbarer Ausdruck, und es mag sein, daß ich ihn falsch ausgelegt habe. Es scheint mir, als hätten Sie einen geheimen Kummer. Wenn Sie einer Freundin bedürfen hoffe ich, daß Sie sich vertrauensvoll an mich wenden.“

„Sie sind sehr gütig —“
„Ich bin nur selbstüchtig. Ich liebe es, glückliche Gesichter um mich zu sehen. Giebt es nichts, was ich für Sie thun kann? Ich hege große Freundschaft für Sie, und was ist die Freundschaft werth, wenn kein Anspruch auf Theilnahme oder Hülfe an sie gemacht werden kann?“

„Ich bedarf keiner menschlichen Hülfe,“ antwortete Alexa. „Niemand kann mir helfen als Gott, welcher in alle Herzen schaut und dem alle Geheimnisse bekannt sind.“

„Sie sind vielleicht bekümmert um Ihren Vater?“ fragte Lady Wolga, von ihrer Zuneigung zu dem jungen Mädchen angespornt, zu versuchen, ob sie Alexa nicht zu Mittheilungen bewegen könne. „Ist dies nicht Ihre erste Trennung von ihm?“

„Die erste seit meiner frühesten Kindheit. Wir sind einander Alles in Allem gewesen, so lange ich zurückdenken kann.“

„Dann wundere ich mich nicht, daß Sie

manchmal so besorgt sind. Es ist sehr hart, getrennt zu werden von denen, die wir lieben,“ und Lady Wolga seufzte schwer. „Haben Sie von Ihrem Vater etwas gehört seit Ihrer Anwesenheit in England?“

„Nein, Mylady; aber ich erwarte recht bald einen Brief.“

Die Züge des schönen Gesichts waren so ernst und sorgenvoll, daß Lady Wolga's Herz tief ergriffen wurde. Sie konnte nicht ahnen, daß dieses Mädchen ihre Tochter sei, weil diese ihrer Meinung nach todt war, — eine solche Möglichkeit konnte ihr im Traume nicht einfallen, — und doch fühlte sich ihr Herz zu Alexa hingezogen mit einer Zärtlichkeit, welche sie sich nicht zu erklären vermochte.

„Sie haben mir noch nichts von ihrem Vater erzählt,“ sagte sie in gewinnender Weise, die des Mädchens Herz höher schlagen machte. „Ich wollte so gern, daß Sie mir mehr werden möchten, als bloß Gesellschafterin. Erzählen Sie mir etwas über Ihren Vater, Alexa. Ihre Mutter ist lange todt, sagten Sie, wenn ich nicht irre?“

„Ich habe meine Mutter nicht gekannt.“

„Haben Sie keine Verwandten mehr in England?“

„Keine, welche von meinem Dasein wissen. Und Sie wurden in Griechenland erzogen?“

„Ja.“
„Entschuldigen Sie, mein Kind, aber ich vermuthete, daß Ihr Vater Verluste gehabt hat, welche ihn zwangen in's Ausland zu gehen,“ sagte Lady Wolga schonend. „Es giebt viele Engländer, welche aus diesen Ursachen gezwungen sind, im Auslande zu leben. Ich wünsche nicht Ihnen aufdringlich zu erscheinen, aber wenn es irgend etwas giebt, was ich thun kann, um Ihren Vater Ihnen näher zu bringen, so würde ich es mit Freude thun. Ich habe Einfluß, und durch meinen Bruder, dem Herzog von Clyffebourne, könnte ich ihm eine Staatsanstellung verschaffen, wenn ihm eine solche zusagen sollte.“

„Sie sind sehr gütig, Mylady,“ sagte Alexa mit schmerzlicher Stimme; „aber mein Vater wird nie nach England zurückkehren: es sei denn, daß ein großes Glück über ihn käme, — ein Glück, welches jetzt noch in weiter Ferne blinkt, wie der Abendstern von der Erde.“

„Das Hinscheiden eines Verwandten vielleicht, den Ihr Vater zu beerben hofft?“ fragte Lady Wolga. „Sie brauchen nicht zu antworten Alexa, ich kann warten, bis Sie mir Ihr Vertrauen schenken. Aber denken Sie über meinen Vorschlag nach und erwähnen Sie denselben gegen Ihren Vater in Ihrem nächsten Briefe, Sehen Sie Ihrem Vater ähnlich?“

[Fortsetzung folgt.]

Frühjahrs- und Sommer-Moden

in Bild und Text, farbigen Darstellungen und Schnittmustern findet man in reichhaltigster Fülle in der Illustrierten Frauen-Zeitung (Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt). Preis vierteljährlich 1 Guld. 50 Kr. De. W., mit Postzusendung 1 Guld. 80 Kr. De. W. Probenummern sind in allen Buchhandlungen vorrätzig, sowie direct von der Expedition in Wien I, Operngasse 3, zu erhalten.

== Am 1. April hat der Abdruck einer neuen, überaus spannenden Novelle „Bezauberte Welt“ von Ludwig Laistner begonnen. ==

Lokalveränderung.

Ich beehre mich hiemit ergebenst anzuzeigen, dass ich vom 1. April 1882 an meine



Fleisch-Ausschrottung

nach dem Weiner'schen Hause, Hauptplatz Nr. 2 verlege und nach wie vor stets bemüht sein werde, meine geehrten Kunden mit **1. Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch, Schinken und Kaiserfleisch, Speck und Schweinefette** zu bedienen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll 175-3

Alois Klabatschar.

Reiche Heirathen!

Damen mit disponiblen Vermögen von 15 bis 450.000 Mark und darüber werden durch das seit Jahren bestehende im In- und Auslande rühmlichst bekannte Ehevermittlungs-Institut von

Adolf Wohlmann,

Weidenstrasse 10 in Breslau solid und schnell vermittelt.

Antragstellende haben — zur Prüfung der Angelegenheit — vorerst **Darlegung der eigenen Verhältnisse, sowie Ansprüche und Wünsche** an die zu heirathende Dame genau anzugeben, **Photographie** und circa **50 Kr.** in landesüblichen Postmarken beizufügen:

Discretion wird hiermit zugesichert, aber auch gefordert. **Streng reele Ausführung.** — **Unauffällige Correspondenzen.** **Feine Referenzen.** **Glücklicher Erfolg.**

Correspondenzen in dieser Angelegenheit werden mit der Aufschrift „privatim“ und adressirt an Herrn **Adolf Wohlmann, Weidenstrasse 10 Breslau,** unter „Recommandirt“ erbeten. — **Da anonyme Correspondenzen den Verkehr nur erschweren würden, so kann nur unter gegenseitiger Offenheit angeknüpft werden.**

NB. Nur Anträge, welche zu einem Vermögen berechtigen, können Berücksichtigung finden. 4-15

Das bekannte und beliebte (früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte in Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei **Daniel Rakusch in Cilli.**

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

J. J. F. Popp's Heilmethode,

welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen.

Die Broschüre **Magen- und Darmkatarrh** versendet gegen Einsendung von 20 Kr. **J. J. F. Popp's Poliklinik, Heide (Holstein)**

Ein **technisch** und **administrativ** gebildeter 38 Jahre alter

Mann,

ledig, der sich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, empfiehlt sich **grösseren Etablissements, Bauunternehmungen** etc. unter coulanten Bedingungen zum Dienste. 151-

Antritt könnte sofort erfolgen. — Gefällige Anträge wollen unter „X. Y. 13“ an die Expedition dieses Blattes, wo auch die Zeugnisse zur Einsicht aufliegen, gerichtet werden.

Wohnung gesucht.

Zwei Zimmer, mit oder ohne Küche, mit oder ohne Möbel, 1-2. Stock, sonnseitig. Anfrage in der Expedition d. Bl. 180-1

Vorzügliche, alte weisse

Naturweine

aus den Jahrgängen 1873, 1875, 1879

in Gebinden von 56 Liter aufwärts.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

die Weinhandlung **Josef Pallos, Cilli,**

Comptoir: Herrngasse Nr. 10. 170-

Kellereien Grafei-Gebäude (Obere Schulgasse.)

Die unterzeichnete k. k. Verwaltung ver gibt die auf den zur Zinkhütte gehörigen Grundstücken heuer anzuheffende

Heu- und Grummetfechtung.

Die darauf Reflectirenden wollen Ihre Anbote am 5. April d. J., um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung stellen.

K. k. Hüttenverwaltung Cilli,

am 1. April 1882.

188-1

Anlage- und 113-8 Speculations-

Käufe in allen Combinationen der freien Speculation, Confortien und Prämien

vollführt anerkannt reell und discreet zu Originalcursen an der einzig und allein für Oesterreich-Ungarn maßgebenden

Wiener Börse

das Bankhaus „Leitha“ (Galmei), Wien, Schottenring 15. Nachgemäße, rasche und erprobte Information, telegr. Aufst. Probenummern des Finanz- und Verlosungsblattes „Leitha“, sowie inhaltreiche Broschüre (sämtl. europ. Börsenplätze, Erläuterung der Anlage-, Speculationsarten und -Papiere etc.) franco und gratis.

Gut ausgetrocknetes, fehlerfreies, starkes

Binderholz

für Transportgebinde

zu 300 Liter wird gesucht.

Offerte mit Angabe der Stärke, Länge, Preise franco nächster Bahnstation, sind zu richten an die Winhandlung **Josef Pallos, Cilli.** 171-

Gegen Gichtknoten.

Hrn. Fr. Wilhelm, Apoth. in Neunkirchen N.-Oe.

Erlangen, Preussen, 26. Jänner 1881.

Hiedurch möchte ich Sie freundlich ersuchen, mir pr. Postnachnahme 2 Pakete von **Ihrem guten Wilhelm's anti-arthritischem - antirheumatischen Blutreinigungsthee** zu schicken. Zeichne hochachtungsvoll

Georg Hermek, Braumeister.

Haupt-Depot bei **Franz Wilhelm, Apoth. Neunkirchen N.-Oe.**

Preis pr. Packet 3. W. fl. 1.- 8 Theile geth.

Zu beziehen in Cilli: **Baumbach's Apoth., Josef Kupferschmid Apoth., D.-Landsberg: Müller's Apoth., Feldbach: Josef König, Apoth., Graz: J. Purgleitner, Apoth.; Wend. Trukocz, Apoth.; Brüder Oberanzmeyer. — Leitnitz: Othmar Ruschheim, Apoth. — Marburg: Alois Quandest — Pettau: J. Baumeister, Apoth. — Prassberg: Tribuč — Radkersburg: Caesar E. Andrieu, Apoth. — W.-Feistritz: Adam v. Gutkovsky, Apoth.**

Oeffentliche Anerkennung.

Der Gefertigte litt durch mehr als zwei Jahre an Krämpfen. Viele angewendete Mittel und ärztliche Behandlung waren vergebens. Endlich versuchte er

Das Breslauer Universum.

Schon nach der ersten Flasche fühlte er bedeutende Erleichterung und nach dem Gebrauche von 4 Flaschen dieses vortrefflichen Mittels ist er jetzt vollkommen hergestellt.

Johann Reichsthaler

in St. Veit bei Neumarkt in Steiermark.

Wird bestätigt.

Cajetan Radler, Pfarrer.

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels **BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, in Gonobitz bei **Jos. Pospischil**, Apotheker.



Gastl's Blutreinigungsthee.

Dieses vielbewährte Volksheilmittel, aus milden reizlose Oeffnung erzeugenden Kräutern zusammengesetzt, entfernt jede Ansammlung von Galle und Schleim und belebt den ganzen Verdauungsapparat.

Gastl's

verzuckerte Blutreinigungstheepillen

(in Schachteln zu 30 und 50 kr.) sind das renommierteste, billigste, bequemst anzuwendende Mittel gegen Verstopfung, Migräne, Hämorrhoiden, Blutandrang, Gicht, Rheuma, Leber- und Gallenleiden, Hautausschläge. Das sanfteste Abführmittel für Frauen und Kinder. 575—24

Depots in Cilli bei J. Kupferschmid, Marburg W. König, Graz Purgleitner, Köflach M. Billek, Mahrenberg J. Kotschnig, Moschganzen Th. Mikl, Radkersburg C. Andrieu, Saldenhofen V. Kresnik, Wuchern Franz Urm, Krapina J. Meniger.

Echt sind nur jene Packete, welche aus der Apotheke „zum Obelisk“ in Klagenfurt kommen.

Zahnarzt A. Frischenschlager,

Magister der Chirurgie und Zahnheilkunde,

beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, dass er seine zahnärztliche Praxis

in Graz, Herrengasse Nr. 32

(vis-à-vis der Stadtpfarrkirche)

am 4. April l. J. eröffnet und erlaubt sich gestützt auf eine reichhaltige Erfahrung aus seiner 12jährigen Praxis in PRAG, den P. T. Zahn-Patienten bestens zu empfehlen. 177—2

Bandwurm mit Kopf,

Spul- und Madenwürmer, sowie deren Brut entfernt ohne Vor- oder Hungercur vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener unübertrefflich bewährter Methode

(brieflich!)

(brieflich!)

Rich. Mohrmann, Nossen in Sachsen.

Zeitdauer der Cur 2 Stunden, ohne Berufsstörung. Das Cur-Honorar einschl. der Mittel beträgt **6 fl. = 10 Mk.** Einsendung oder Postnachnahme. Bei Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung nach Oesterreich-Ungarn porto- und zollfrei. Bitte um Angabe des Alters und Kräftezustandes. Tausende von Attesten aus Oesterreich und Deutschland.

81—25

Prospect gratis — franco.

„**Krankenfreund**“. Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen gibt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverlässige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Das Buch wird von **Karl Gorischek's K. K. Universitäts-Buchhandlung**, Wien I, Stefansplatz 6, gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Correspondenzkarte. 552—

500 Gulden

181—13

zahle ich dem, der beim Gebrauche von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Neffe, Eduard Winkler**, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Eine Sommerwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, wird auf 6 Wochen zu mieten gesucht. Anträge an die Expedition.

Blutreinigungsthee.

Als das anerkannt, als es angeboten ist und ausserdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluss vom 7. December 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung gesichert, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem Volks-Heilmittel geschehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

Blutreinigungs - Thee

des Herrn **Apothekers Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südb., N.-Oe.**

welcher, nach tausendfältiger Erfahrung, durch die seine antiarthritische und antirheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerierung des Blutes und der Säfte indirekt für

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmässige Blutmischung bedingt durchschnittlich zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines Präparates, Naturwassers etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Bädern, Wasserheilanstalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloss sicher, sondern besser als manche Bädercur der **Wilhelm'sche Blutreinigungsthee** (in seiner Anwendung als Frühjahr-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller der **Blutverunreinigung** entspringenden Uebel. Und so hochedel an sich diese körperliche Flüssigkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfach sind auch die erwachsenden Leiden unter Degenerierung der Bluts substanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhaften Badesbesuch gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Kinderfüsse, stets eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmerl, Flechten, bösartigen und fressenden Geschwüren, ist der **Wilhelm'sche Blutreinigungsthee** das einzige und naheliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theetrinken in der Form Absudes so heilwirkender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und urintreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, dass für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gestört) hervorzurufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei **Anschoppungen der Leber und Milz**, sowie bei jeder Form von **Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Gelbsucht**, **Harnbeschwerden**, **Magendrücken** u. s. w. wirken muss. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Manneschwäche, Fluss bei Frauen etc. Leiden wie Skrophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen **Blutreinigungsthee** geheilt.

Dass solch' ein Volksheilmittel und dessen ansehnlicher Bedarf schon zur **Täuschung oder Verfälschung** führen konnte, lässt sich leicht begreifen, und ist es deshalb nöthig, den Blutreinigungsthee direkt von der Quelle nämlich von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien**, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schliesslich sei nur noch bemerkt, dass ein Paket für volle acht Tage genügt und dass weitere Gebrauchs-Anweisung jeder Packung, in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist.

Preis per Paket Oe. W. fl. 1.—

In Cilli: **Baumbach's Apoth.**, **Josef Kupferschmid, Apoth.** — **D.-Landsberg**: **Müller's Apoth.** — **Feldbach**: **Josef König, Apoth.** — **Graz**: **J. Purgleitner, Apoth.**; **Wend. Trukoczy, Apoth.**; **Brüder Oberanzmeyer, — Leibnitz**: **Othmar Rüssheim, Apoth.** — **Marburg**: **Alois Quandest, — Pettau**: **J. Baumeister, Apoth.** — **Prassberg**: **Tribuc, — Radkersburg**: **Caesar E. Andrieu, Apoth.** — **W.-Feistritz**: **Adam von Gutkovsky, Apoth.**

Sehr schöner, fest geschleuderter
Honig
 per Kilo 48 kr.
 ist zu haben bei
Ernest Faninger.
 178-2

Kaffee—Thee
 direct aus HAMBURG per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von 5 Kilo. unter Nachnahme. fl. 5. W.

Rio, fein kräftig	3.45
Santos, ausgiebig kräftig	3.60
Cuba ff., grün kräftig	4.10
N karagua, allerfeinste milde	4.90
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.—
Gold-Java, extrafein, milde	5.20
Portorico, delicat, feinschmeckend	5.40
Peri-Kaffee, hochfein grün	5.95
Angostura, grossbohn. delicat	5.95
Menado, braun, superfein	6.35
Java Ia., hochedel brillant	7.20
Afrik. Perl-Mocca, echt fg.	4.95
Arab. Mocca, echt, edel, feurig	7.20
Stambul-Kaffee-Mischung v. Mocca und Campinas, sehr beliebt	4.95
Thee pr. Kilo Congo ff.	2.30
Souchong, ff.	3.50
Tonkay, fein grün	3.50
Familienthee, extraf.	4.—
Tafelreis, extraf. per 5 Kilo	1.40

Ausführliche Preisliste gratis und franco. 182-12
A. B. Ettlinger, Hamburg.

Eine sonnseitige ebenerdige
Wohnung,
 bestehend aus Zimmer, Kabinet und Küche, ist in einem neuerbauten Hause zu vergeben. Anzufragen in der Expedition der Cillier Zeitung. 144--
 Aufgenommen wird ein fleissiger und kundiger
Gärtnerbursche.
 Näheres in der Expedition. 184-1.

Hochprima Krainer
Glatthonig.
Matic & Plicker
 zum „Mohren“ 9-104
 CILLI
 Bahnhofgasse Nr. 97.
Feinstes Rindschmalz.

Nr. 1032.
Kundmachung.

Bei Herannahen des Frühjahres werden die Besitzer von Gärten- u. Obstbaum-Pflanzungen im Sinne des Landesgesetzes vom 10. Dezember 1868 hiemit erinnert in geeigneter Zeit des Abraupen der Bäume und das Einsammeln der Maikäfer und anderer schädlicher Insekten verrichten zu lassen, widrigens gegen die Säumigen dem Gesetze gemäß mit Geldstrafen vorgegangen werden würde, und eventuell diese Arbeiten von Amts wegen auf ihre Kosten vollführt werden müßten.
 Zugleich wird auf das andere Landesgesetz vom 10. Dezember 1868 aufmerksam gemacht, dem zufolge der Vogelfang, das Ausnehmen der Jungen und der Eier sowie auch des Zerstückens der Vogelnester bei Strafe verboten ist.

Stadtamt Cilli,
 am 21. März 1882.
 Der Bürgermeister:
Dr. Neckermann.

CILLIER MUSIK-VEREIN.
 Sonntag, den 2. April 1882
VEREINS-CONCERT
 im Casinosaale.
 Beginn 8 Uhr Abends. Entrée für Nichtmitglieder fl. 1.50.
 Programme beim Eintritt.
DIE DIRECTION.

Das neueröffnete Kleidergeschäft
 des
E. M. GRULA,
 Cilli, Postgasse Nr. 40 (Rauch'sches Haus),
 empfiehlt dem P. T. Publikum sein grosses Lager
FERTIGER KLEIDER
 für Herren, Knaben u. Kinder
 zu staunend billigen Preisen.
 Als besonders empfehlenswerth: complete Anzüge fl. 14.50, Ueberzieher fl. 12.—, Praktische Hosen fl. 6.50, Knabenanzüge fl. 10.—, Kinderanzüge fl. 4.50.
 186-6

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit hat sich seit jeher bestens bewährt eine
Blutreinigungs-Cur
 im Frühjahre,
 weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.
 Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist
J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup
 J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut verbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut dick, faserig zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.
 Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrensausen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverschleimung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten, Haut-Ausschlägen.
 Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.
 Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“
 des **J. HERBABNY**
 Neubau, Kaiserstrasse 90.
 Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cill: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch, Radkersburg: Casar Andrieu. 179-12